

Luther und Polen

I.

Im 16. Jahrhundert gehörte Polen, neben Österreich und der Türkei, zu den Staaten, die in ethnischer und konfessioneller Hinsicht eine besonders stark differenzierte Bevölkerung aufwiesen. Kein Wunder, daß wir in der ersten Phase der polnischen Reformationsgeschichte die früheste und stärkste Reaktion auf Luthers Losungen in jenen Gegenden und bei jenen Schichten beobachten, die nahe Beziehungen zu Deutschland hatten oder in denen Deutsche ein verhältnismäßig starkes Element bildeten. Hieraus erklärt sich auch die Ausbreitung des Luthertums hauptsächlich in den Städten West- und Nordwestpolens, in Schlesien, Großpolen und Pommerellen. Die Einführung der Reformation verknüpfte sich hier sehr oft mit politischen und sozialen Entwicklungen. »Die christliche Freiheit ward nicht bloß auf religiösem, sondern auch auf sozialem Gebiete gepredigt ... In einem Atemzuge verlangte man freie Predigt des reinen Gotteswortes, Abschaffung von Fasten, Messen, ... freie Jagd, freien Fischfang ... freies Suchen nach Bernstein für alle Bürger ...«

Bereits 1518 wurde der ehemalige Dominikanermönch Jakob Knade in Danzig zum Wortführer des neuen Glaubens. In der Nachbarstadt Thorn kam es im Jahre 1520 zu einem Tumult anläßlich der Verbrennung von Luthers Bildnis und Schriften durch den Legaten Zacharias Ferreri. In den zwanziger Jahren sind auch in Kleinpolen die ersten evangelischen Regungen bemerkbar. In Krakau verbreiteten sich Luthers Ideen sehr frühzeitig. Ohne Verzögerung sind in der damaligen Hauptstadt Polens Luthers erste Schriften bekannt geworden, sogar früher als in manchen Teilen Deutschlands. Zu den ersten Trägern des neuen Glaubens gehörte hier der königliche Sekretär und Historiker Justus Ludwig Decius (Deutz). Im Jahre 1522 hat er an der Zusammenkunft der deutschen Fürsten in Nürnberg teilgenommen; er sollte auch Luther in Wittenberg besuchen und ihn um einige evangelische Prädikanten für Polen bitten. Über das Eindringen der »lutherischen Sekte« in Posen beklagte sich schon 1522 der bekannte Bischof Piotr Tomicki. Der Einfluß des Luthertums nahm hier seit 1529 noch mehr zu, und zwar dank der Tätigkeit des bekannten Lehrers an der Lubrankschen Akademie, Christoph Hegendorf, den das Posener Domkapitel 1535 wegen ketzerischer Lehrmeinungen des Amtes entsetzte. Nach seiner

Entlassung mußte er Polen verlassen und ging nach Lüneburg, wo er als Superintendent 1540 starb.

Den Fortgang der Reformation in Polen begünstigte auch der Humanismus, der den Blick für die Unzulänglichkeiten der Kirche geschärft und neue Geisteskräfte geweckt hat. Humanismus und Reformation haben sich in Polen viel enger zusammengeschlossen als es woanders der Fall war, was sich besonders günstig in der Entwicklung der polnischen Kultur ausgewirkt hat. Bedeutungsvoll für die Ausbreitung der Reformation waren die Studienreisen von Polen an ausländische Hochschulen. Wie uns die Matrikel der Wittenberger Universität belehrt, saßen zu Füßen Luthers u. a. der Dichter Andrzej Trzecieski, der uns in seiner »Elegie« ein warmes Dankeswort an Wittenberg überlassen hat, ebenso Stanislaus Rapagelan, zu dessen Promotion Luther am 25. Mai 1544 eine Einladung ausgehen ließ. Desgleichen Stanislaus Lutomirski, der Verfasser einer eigenen evangelischen Bekenntnisschrift, wie auch der bekannte Posener Pastor Eustachius Trepka, der in seinen Schriften ausgeführt hat, daß es in Polen vor Luther kein wahres Christentum gegeben habe. In der Lutherstadt wurde 1544 sogar Stanislaus Górka, der Sohn des Posener Generalstarosten, zum Rektor gewählt. Trotz Abneigung mancher Polen gegen Luthers Hartnäckigkeit und Grobianismus waren die meisten jedoch einverstanden mit seiner Haltung gegenüber der katholischen Kirche und dem Papsttum.

Obwohl Luther vor allem »seinen lieben Deutschen ein Apostel und Evangelist« sein wollte, nahm er auch Notiz von der religiösen Neugestaltung in Polen. Mit Rat und Tat unterstützte er besonders den kirchlichen Neubau in Danzig. Am 5. Mai 1525 empfahl der Reformator als Prediger Michael Hänlein aus Großenhain bei Leipzig, der tatsächlich statt Bugenhagen an die Marienkirche berufen wurde. Der blutige Ausgang der »Danziger Wirren« hielt das Luthertum in Polen in seiner Entwicklung vorübergehend auf. Dennoch ließ sich auf die Dauer die neue Bewegung von Danzig wie auch von ganz Polen nicht fernhalten. Als sich in Danzig von neuem evangelisches Leben zu regen begann, ermutigte Luther in einem Schreiben vom 7. März 1543 den Prediger an der Marienkirche, Pakratius Klemme, »er möchte nicht vom Dienst am Wort zurückweichen«. Bekannt ist auch das Schreiben Luthers an den Bischof von Wloclawek (Leblau), Maciej Drzewicki, vom 28. Mai 1529 als Antwort auf eine Bemerkung desselben, worin er den greisen Bischof, allerdings in Verkennung des wirklichen Sachverhaltes, als Bekenner des neuen Glaubens mitten unter den Feinden begrüßt. Leider können wir heute nicht mehr feststellen, weshalb Drzewicki an Luther geschrieben und ihn zu sich eingeladen hat. Vielleicht wird seine Absicht durchsichtiger, wenn wir daran erinnern, daß der Bischof von Plock, Andrzej Krzycki, sich seit 1530 bemühte, Melanchthon der Reformation zu entfremden.

Einen neuen Aufschwung nahm das in Polen vordringende Luthertum mit der Säkularisation des Ordenstaates im April 1525. Bereits drei Monate nach dem Krakauer Lehnseid, den Herzog Albrecht I. dem polnischen König leistete, wurde Preußen das erste Land, in dem das Luthertum zur Staatsreligion erklärt wurde (6.7.1525). Von nun an wurde das Herzogtum Preußen zum Zentrum des Protestantismus für das Luthertum Litauens und Pommerellens. Hier bildete man auf der Universität Königsberg die evangelischen Geistlichen für die Gemeinden in Masuren und Großpolen aus, von hier aus wurden Dutzende von polnischen evangelischen Schriften über ganz Polen und Litauen verbreitet. Durch das rasche Anwachsen der evangelischen Bewegung beunruhigt, nahmen die höchsten Kirchen- und Staatsbehörden den Kampf gegen den neuen Glauben auf. Am 24. Juli 1520 erließ der König das Verbot, »in unser Reich Bücher eines gewissen Augustinermonchs Martin Luther (einzuführen)... Wir befehlen darum allen unseren Untertanen, daß niemand solche Schriften in unser Reich einführe bei Strafe der Gütereinziehung oder Landesverweisung«. Das königliche Verbot fruchtete aber nicht viel. Schon am 15. Februar 1522 verbot der König den Besitz evangelischer Schriften bei Todesstrafe. Aber auch dieses harte Edikt wie viele andere Maßnahmen vermochten nicht den Fortgang der Reformation aufzuhalten. Ratlos und ohnmächtig war der Welt- und Ordensklerus, der längst seine moralische und religiöse Kraft, der Annahme des neuen Glaubens entgegenwirken zu können, eingebüßt hatte. Solange jedoch Zygmunt I. lebte (1506–48) kam es zu keiner evangelischen Gemeindebildung in Polen. Die geistliche Gerichtsbarkeit war noch im vollen Umfange tätig und bestrafte jede evangelische Regung als Ketzerei.

Mit äußeren Zwangsmitteln konnte jedoch die Reformation auf die Dauer nicht unterdrückt werden. Nach dem Regierungsantritt Zygmunt Augusts (1548–1572) wurde dank seiner freundlicheren Haltung gegenüber den religiösen Neuerungen der Weg zu einer raschen Ausbreitung der evangelischen Bewegung frei. Zunächst trug das Luthertum überwiegend ein deutsches Gesicht, später nahm es auch polnische Züge an. Über seine erste Basis, das Bürgertum, gewann es Gläubige unter dem polnischen, besonders dem großpolnischen Adel. Man kann wohl sagen, daß Adel und Bürgerschaft in Großpolen sowie in Polnisch-Preußen lutherisch dachten und die ersten Gemeinden ins Leben riefen. Seit 1522 beginnen die sogenannten großen Städte Polnisch-Preußens – Danzig, Elbing und Thorn – ihre Bemühungen um die Anerkennung des Augsburger Bekenntnisses durch König Zygmunt August. Anfangs allerdings läßt die Rücksicht auf Bischof Stanislaus Hosius und den päpstlichen Legaten Lipomano den König zögern, aber die gemeinsamen Bemühungen der drei Städte führen endlich zum Ziel: im Jahre 1557 erhalten sie die königliche Er-

laubnis zur Predigt des Evangeliums nach der Confessio Augustana sowie zum Empfang des Abendmahls unter beiderlei Gestalt. Ein Zusammenschluß der Evangelischen gelingt jedoch nicht.

Erst in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts glückte der Zusammenschluß des lutherischen Adels. Im Februar 1555 finden wir zahlreiche Herren unter Führung von Stanislaw Ostrorog in Posen versammelt. Während dieser Zusammenkunft, die bald in eine Synode umgewandelt wurde, bemühte man sich um eine Einigung über Lehren und Zeremonien in den lutherischen Gemeinden. Von nun an wurden solche Synoden zu einer regelmäßigen Einrichtung.

Im Juli 1556 fand abermals eine Versammlung der Lutheraner in Posen statt, die dem Schutzherrn der großpolnischen Kirche, Stanislaw Ostrorog Gelegenheit gab, Vertraute zu Melanchthon in Wittenberg zu schicken, um ihn über die Lage der lutherischen Kirche in Polen zu unterrichten und ihn um die Übersendung der Wittenberger Kirchenordnung zu bitten. Ob es daraufhin zu der notwendigen Einigung unter den lutherischen Gemeinden gekommen ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Es kann aber angenommen werden, daß schon um die Mitte des Jahrhunderts ein Kirchenverband mit einer ausgebildeten Presbyterial- und Synodalverfassung existierte, den Pfarrer Johann Caper als Superintendent leitete. Im ganzen wurde in Polen und Litauen am Ende des 16. Jahrhunderts an 155 Orten Gottesdienst gemäß dem Augsburgischen Bekenntnis gehalten.

In Kleinpolen entstanden jedoch nach einer Zeit des Aufblühens von 1560 an unter den evangelischen Gläubigen Auseinandersetzungen über Fragen des Glaubens und der Lehre. In kurzer Zeit hatte eine eigenartige Entwicklung dahin geführt, daß die evangelische Bewegung in Polen in drei verschiedene Bekenntnisse auseinanderfiel. Der polnische Adel in Kleinpolen hing mit Vorliebe dem Calvinismus an. Sicherlich verbanden sich mit dem religiösen Moment auch andere Faktoren politischer wie sozialer Art. Die demokratischen Grundsätze der Genfer Kirchenverfassung entsprachen dem polnischen Adel mehr als das lutherische Staatskirchentum. Die kleinpolnischen Edelleute, die hartnäckig am Eigenkirchenrecht, nach dem Grundsatz »cuius regio eius religio« (wem das Gebiet gehört, der bestimmt die Religion), festhielten, sahen in dem territorial begrenzten landesherrlichen Kirchenregiment eine neue Form der kirchlichen und staatlichen Bevormundung. Verständlich, daß solch eine Erweiterung der königlichen Staatsgewalt ganz und gar nicht im Interesse des Adels lag. Daher erklären sich auch die Sympathien des Königs für das Luthertum und gleichzeitig das Scheitern der »Canones reformationis ecclesiarum Polonicarum« von Franz Stankar (1554), die auf Grund der Reformatio Coloniensis Her-

mann von Wieds entstanden sind.

Bei seiner Rezeption des Calvinismus hatte der Adel kein Interesse an Calvins Prädestinationslehre und seinem sittlichen Rigorismus, das Luthertum jedoch, das sich nach dem Tode Luthers in dogmatischen Streitigkeiten zu verbrauchen schien, war ihm theologisch zu rückständig und konservativ. Gegenüber der Wittenberger Reformation galt die Genfer Reformation als die neuere und fortschrittlichere Richtung. Eine gewisse Rolle spielten hier auch nationale Vorurteile, die eine größere Verbreitung des Luthertums in Kleinpolen verhinderten. Die in der bisherigen Geschichtsschreibung vertretene Ansicht, die Bauern in Polen seien in überwiegender Zahl dem Katholizismus treu geblieben, findet in der neueren Literatur meistens Bestätigung. Neu ist dagegen die Feststellung, daß die Wirkung der Reformation auf Bauern und Kleinbürger viel komplizierter gewesen ist, als dies bis jetzt angenommen wurde. Es ist bis jetzt kaum bekannt gewesen, daß es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und noch während des 17. Jahrhunderts in der Gegend von Oświęcim eine große Zahl andersgläubiger Bauern gab. Allerdings blieb die soziale Basis des Luthertums in der polnischen Bevölkerung schmal, aber immerhin fand die Wittenberger Reformation auch Anhänger in Kleinpolen – ähnlich wie in manchen Gegenden von Großpolen – unter den Bauern in den Grenzgebieten von Bielsko (Bielitz). Der lutherische Glaube drang hier aus dem Teschener Schlesien ein, wo schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die ganze Bevölkerung die Reformation angenommen hatte und beim neuen Glauben bis heute geblieben ist.

Um das mannigfaltige Bild des polnischen Protestantismus auf dem Gebiete der Bekenntnis- und Kirchenbildungen zu vervollständigen, noch ein kurzer Hinweis auf die Böhmisches Brüder, die als die dritte evangelische Kirchengemeinschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf der Bildfläche erschienen sind. Aus ihrer Heimat 1548 um des Glaubens willen vertrieben, fanden sie in Großpolen unter dem Schutz einflußreicher Familien gastliche Aufnahme. In den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts umfaßte die polnische Unität 64 Pfarreien. Auf der Synode zu Koźminek 1555 schlossen sie sich mit den Reformierten zusammen, ohne daß sie jedoch ihre Eigenart in Kultus und Kirchenverfassung aufgegeben hätten.

Die Union von Koźminek spornte die Lutheraner zur Festigung des eigenen Bekenntnisses und zum weiteren Ausbau des eigenen Kirchenwesens an. Während der lutherischen Synode in Gostyń, die am 15. Juni 1565 tagte (und im übrigen die erste Synode ist, deren Akten und Beschlüsse uns im ganzen Umfang erhalten sind), bezeugte man die Treue zur Ungeänderten Augsburgischen Konfession. Ausdrücklich bekennen sich die Synodalbeschlüsse von Gostyń zur reinen evangelischen Lehre und zur rechten Verwaltung der Sakramente.

Auf derselben Synode übernimmt der Pfarrer Erasmus Gliczner-Skrzetuski, als leidenschaftlicher Verteidiger der lutherischen Abendmahlslehre gegen die Irrlehre Capers bereits bekannt, die geistliche Leitung des Kirchenverbandes. Die zunehmende Bedrückung der evangelischen Kirche nach dem Tridentinum, Rücktritte einflußreicher Adliger zum Katholizismus, die Absplittterung der »kleineren Kirche« (1565) mahnten zur Einheit und Vereinigung der drei rechtgläubigen Bekenntnisse. Besonders diese Erkenntnis gab den verantwortlichen Führern der verschiedenen Konfessionen Anlaß, an die Verwirklichung der Idee einer Nationalkirche zu denken. Leider schlugen die ersten Versuche fehl. Die Unionsbemühungen Johann Laskis stießen auf den Widerstand der Lutheraner, die auf ihre eigene Konfession nicht verzichten wollten. Schließlich kam jedoch die Verständigung zwischen den drei rechtgläubigen Konfessionen Polens auf der Generalsynode in Sandomir vom 10. bis 14. April 1570 zustande. Die Grundlage der »Consensus Sandomiriensis« bildet grundsätzlich die Confessio Helvetica posterior (1562). Doch ist ihre Anerkennung am Widerstand der Lutheraner gescheitert, obwohl sie den Weg zum Verhandlungstisch geebnet hatte. In den wichtigsten Lehrformulierungen bestätigen sich die drei Konfessionen gegenseitig die Rechtgläubigkeit ihrer Bekenntnisschriften. Bezüglich der Abendmahlslehre einigt man sich auf eine Kompromißformel, die alle drei Kirchen befriedigen soll. In den Verhandlungen hat, so kann man urteilen, sich der irenische Geist Melanchthons durchgesetzt, der bei den polnischen Protestanten immer großes Ansehen genoß. Allerdings kann der erreichte Konsens die Anhänger des Flacius nicht befriedigen, da die Realpräsenz Christi im Abendmahl nicht ausdrücklich bezeugt wird.

Aufs Ganze gesehen konnte jedoch die Idee der Nationalkirche auf evangelischer Basis in Polen nicht verwirklicht werden. Der erstarkte Konfessionalismus brachte den Consensus Sandomiriensis schließlich zu Fall. Der Gedanke lebte aber fort und wurde im 18. und 19. Jahrhundert wieder aufgenommen.

Eine volle politische Ausgestaltung erreichte der Unionsgedanke des Protestantismus in Polen durch die Generalkonföderation in Warschau 1573. Den polnischen Protestanten gelang es in der Warschauer Konföderation, die prinzipielle Gleichberechtigung der drei rechtgläubigen Konfessionen mit der katholischen Kirche durchzusetzen. König Henryk Walezy (von Valois) wurde gezwungen, »... den allgemeinen Frieden zwischen den in Glaubensfragen Dissidentierenden zu bewahren ...« (pax dissidentium), wodurch der Protestantismus in Polen staatlich anerkannte Existenzberechtigung erlangte. So wurde die Religionsfreiheit in Polen zum Staatsgesetz erhoben. Die Warschauer Pacta Conventa bedeuteten im Reformationszeitalter den ersten Versuch, das Verhältnis von Staat und Kirche und der Konfessionen untereinander im modernen paritätischen

schen Sinne zu ordnen. Allein die polnischen Brüder (Antitrinitarier, Arianer) schloß man in den Kreis der Gleichberechtigten nicht ein; sie wurden schließlich im Jahre 1658 des Landes verwiesen. Trotzdem bedeutet der Consensus Sandomiriensis und die Warschauer Generalkonföderation den Höhepunkt der polnischen Reformation. Noch zwei Jahrzehnte blieb der Protestantismus in Polen auf dieser Höhe und breitete sich noch weiter aus. Damals war wohl die Hälfte der Schlachta (des Adels) evangelisch und zwar meist reformiert oder brüderlich. Im Jahre 1569 waren von 73 weltlichen Senatorenstellen 38, also mehr als die Hälfte, mit Protestanten besetzt.

Ein Blick auf die Konfessionskarte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt außer den preußischen Städten drei Zentren des Luthertums in Großpolen, Masuren und Schlesien. In dieser Zeit machten sich aber schon Symptome des Niedergangs der evangelischen Bewegung bemerkbar. Eine Schwäche des Luthertums war von Anfang an seine Zerstreung und das Fehlen einer leistungsfähigen Organisation. Dies kam dem Generalangriff des katholischen Lagers auf die Reformation, der um das Jahr 1565 begann, erheblich entgegen. Die römisch-katholische Kirche ging aus dieser konfessionellen Konfrontation siegreich hervor, wobei sie eine ungewöhnliche Dynamik und Lebenskraft bewies.

Die Stärkung der alten Kirche wurde durch die stürmische Polonisierung des Katholizismus gefördert. Nach dem Tode Stefan Batorys (1576 bis 1586) wurde der Jesuitenzögling Zygmunt III. (1587 bis 1632) aus dem Hause Wasa zum König gewählt. Unter ihm verstärkte sich der Druck der katholischen Kirche, die verjüngt aus dem Tridentinum hervorgegangen war. Unter dem Einfluß der Jesuiten kehrten viele polnische Edelleute in die katholische Kirche zurück. Mit ihnen gingen oft ganze Gemeinden verloren. Diese Rückkehr zum Katholizismus vollzog sich zumeist ohne Schwierigkeiten, weil die breiteren Schichten des Volkes dem alten Glauben insgeheim treu geblieben waren. Der reformatorische Aufbruch hatte in Polen nur eine Elite erfaßt, die allerdings trotz aller Schwierigkeiten eine ungeheure intellektuelle und emotionelle Dynamik in allen Bereichen des Lebens bewies.

Die Tragik war nur, daß die evangelische Bewegung keine Wurzeln in den unteren Schichten des Volkes schlagen konnte, was in polnischen Verhältnissen viel verhängnisvoller war als irgendwoanders, wo die Autorität der Obrigkeit und starke Staatsmacht in Angelegenheiten der Religion viel rücksichtsloser entschieden haben. Unter solchen Umständen schrumpften die evangelischen Gemeinden von Jahr zu Jahr zusammen. Formell galt noch die Warschauer Konföderation von 1573, aber in der Praxis rückte man immer weiter von ihr ab. Das eigentliche Leben der lutherischen Bewegung beschränkte sich nun auf

Großpolen. In der Zeit von 1606 bis 1620 verloren die evangelischen Gemeinden fast alle ihre Gotteshäuser. Aber damit war die lutherische Kirche in Polen nicht verloren. Viele tausende lutherische Exulanten, die der rücksichtslosen Gegenreformation in Schlesien zum Opfer fielen, suchten Zuflucht im benachbarten Großpolen. Im Verlauf von zwei Jahrzehnten entstanden hier neue lutherische Gemeinden. Überall wurde der Gottesdienst nach der sächsischen Agende abgehalten und der theologische Standpunkt war streng lutherisch. Nach dem Tode Erasmus Glicznerns (1605) verschwand unter den Lutheranern die irenische Haltung des Consensus Sandomiriensis. Seine Nachfolger in der Superintendentur, Gronitius und Samuel Dambrowski, hatten kein Verständnis für die Zusammenarbeit mit den Reformierten. Dies sollte sich bald recht deutlich zeigen während des Thorner Religionsgesprächs 1645. Unter der Leitung von Professor Hülsemann und Abraham Calov traten die Lutheraner jeder Verständigung entgegen. Sie überreichten dem König Wladyslaw IV. (1632 bis 1648) ein eigenes Glaubensbekenntnis, welches später als Confessio Toruniensis zu den Bekenntnisschriften des lutherischen Kirchenverbandes gehörte und auf das die Geistlichen (neben der Augustana) verpflichtet wurden. Allerdings erlitt das polnische Luthertum durch die unnachgiebige Haltung Hülsemanns eine erhebliche Einbuße an Ansehen und Einfluß im protestantischen Lager und im polnischen Volke.

Eine neue Krisis kam über das ganze Land, vor allem aber über die evangelische Kirche, während des schwedisch-polnischen Krieges (1655 bis 1660). Man beschuldigte die Protestanten katholischerseits der Sympathien zu den lutherischen Schweden. Bald wurden alle Evangelischen als Landesfeinde angesehen. Diese Behauptung kann heute, aufgrund neuerer Forschungen, als eine Verleumdung zurückgewiesen werden. Im Gegenteil! Viele katholische Magnaten huldigten Karl X. Gustav als dem neuen König von Polen. Da aber die Schweden evangelisch waren, wandte sich die Wut des Volkes gegen die einheimischen Evangelischen. Sie waren in dieser Zeit vielerlei Willkür ausgesetzt. Die Gegenreformation erreichte ihren Höhepunkt zur Zeit der sächsischen Könige August II. des Starken (1697–1733) und August III. (1733–1763). 1716 erfolgte das Verbot der Errichtung evangelischer Kirchen im ganzen Lande und eine Einschränkung der öffentlichen Ausübung des evangelischen Kultus. Katholische Bischöfe und Pfarrer visitierten und kontrollierten evangelische Gemeinden und legten ihnen bei dieser Gelegenheit hohe Abgaben auf. Einige Kirchen in Kleinpolen und im Lubliner Lande wurden niedergebrannt. Besonderes Aufsehen in der ganzen protestantischen Welt erregte jedoch das grausige Thorner Blutgericht 1724.

Die eigentliche Rettung für die polnischen Protestanten kam durch das Gegen-

wirken der Aufklärung, die ihnen religiöse Toleranz und Gleichberechtigung sicherte. Schließlich kam 1768 unter dem Druck auswärtiger Mächte der Warschauer Traktat zustande. Unter Wahrung der Rechte der römisch-katholischen Kirche als Staatsreligion wurde den Evangelischen Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt. Bis 1768 bestanden in Großpolen 48 lutherische Gemeinden, in Masovien drei, in Kleinpolen zwei und in Polnisch-Preußen 91.

1772 erfolgte die erste Teilung Polens, 1795 verschwand es als selbständiger Staat von der Landkarte Europas. Bis zur Wiedererrichtung Polens im Jahre 1918 verläuft die Geschichte des polnischen Luthertums im Rahmen der kirchlichen Entwicklung der drei Teilungsmächte.

Im russischen Teilgebiet wuchs das Luthertum ziemlich schnell durch das Einströmen von Kolonisten überwiegend deutscher Abstammung. Anfangs war es in vier, ab 1901 in fünf Diözesen mit 66 Geistlichen und etwa 350 000 Gläubigen eingeteilt. Im preußischen Teilgebiet ging es in die Kirche der preußischen Union ein. Hier brachte eine ausgedehnte Kolonisationsaktion ein starkes Anwachsen des deutsch-evangelischen Elements mit sich. Im österreichischen Teilgebiet knüpft sich seine Geschichte an die der lutherischen Kirche in Österreich. Polnisch-evangelische Menschen befanden sich hauptsächlich auf dem Gebiet des Herzogtums Teschen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zählten die evangelischen Gemeinden hier 100 000 Gläubige, darunter 80 000 Polen. Im 1918 wiedererstandenen Polen war es die dringendste Aufgabe der Kirche, sich neu zu organisieren und die in den Staatsgrenzen befindlichen Evangelischen zu einer Kirche zusammenzufassen. Als Ergebnis entstand die Evangelisch-Augsburgische Kirche, in deren Rahmen die Lutheraner in Kongreßpolen, im Teschener Schlesien, in Wolhynien, Polesien und im Gebiet von Wilna und Suwalki eingingen. Die Kirche zählte insgesamt etwa 500 000 Gläubige mit 118 Gemeinden, 40 Filialen und 190 Geistlichen. Nach der verwaltungsmäßigen Zusammenfassung aller bisher getrennt bestehenden Gemeinden erhielt 1936 die Evangelisch-Augsburgische Kirche eine neue Kirchenverfassung. Diese Verfassung, die die rechtlichen Beziehungen zwischen der lutherischen Kirche und dem Staat regelte und noch heute durch die staatlichen Behörden in Volkspolen anerkannt wird, wurde durch die von außen ermunterte und national gesinnte deutsche Gruppe scharf angegriffen und angefeindet. Diese Auseinandersetzungen, deren Quelle nicht in religiösen und konfessionellen Konflikten lag, sondern in Streitigkeiten ausschließlich politischer und nationaler Natur, haben die Entwicklung des kirchlichen Lebens in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in den Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wesentlich beeinträchtigt.

Während der Zeit der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg gab es erheb-

liche Verluste auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens. Von den 120 Geistlichen, die sich zur polnischen Nationalität bekannten, wurden 57 verhaftet. 35 von ihnen wurden in Konzentrationslager verschickt, wo 15 ums Leben kamen. Die Schläge gegen die Geistlichkeit sollten zwei Ziele treffen, die Kirche und das Polentum. Nicht einmal das Oberhaupt der Kirche, der Bischof Juliusz Bursche, wurde geschont; 1942 starb er im Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen. Außer der Geistlichkeit erfaßte die Ausrottungspolitik der deutschen Besatzungsmacht auch viele Laienmitarbeiter und Mitglieder der Kirche. Sehr viele von ihnen starben nicht nur infolge von Kämpfen, sondern durch Mord und Folterung während der Besatzungszeit. Durch die Kriegshandlungen erlitt die Kirche auch riesige materielle Verluste. Viele Gotteshäuser wurden zerstört oder beschädigt.

Trotz der ungeheuren Tragödie und der bitteren Verluste ist nach 1945 im neuen Polen auch unsere Kirche mit Hilfe des Herrn der Kirche zu neuem Leben wiedererstanden.

II.

Welchen Einfluß hat die Reformation Martin Luthers auf das theologische Denken, auf das religiös-kirchliche Leben und auf die polnische Kultur und das Erziehungswesen ausgeübt?

Die ersten Spuren reformatorischen Einflusses im polnischen theologischen Schrifttum lassen sich schon in den ersten evangelischen Konfessionen in Polen nachweisen. Vor allem zeigt sich das in den ältesten privaten Glaubensbekenntnissen von Johann Seklucyan und Stanislaus Lutomirski. Um in chronologischer Reihenfolge vorzugehen, wollen wir in erster Linie an Pastor Johann Seklucyan, den Verfechter der reformatorischen Lehre in Posen und, nach seiner Flucht aus Großpolen, Seelsorger der polnischen Gemeinde in Królewiec, erinnern, der sich gleichzeitig als Herausgeber und Buchdrucker von evangelischen Schriften hervorgetan hat, sich aber auch durch selbständige Arbeit auf theologischem Gebiet betätigte. In erster Linie wären hier seine Übersetzungen des Lutherischen Katechismus (Einfacher Katechismus für das gemeine Volk 1545; Katechismus d.i. notwendige Heilslehre, Königsberg 1547), Liedersammlungen (1547), in denen er die ersten Übersetzungen der Lutherlieder in polnischer Sprache veröffentlicht, sowie seine Postillenbearbeitung zu erwähnen, in der er auch eigene, den polnischen Verhältnissen entstammende Gedanken mit zum Ausdruck bringt, die später für die ganze Entwicklung der polnischen Reformation charakteristisch werden. Besonders scharf unterstreicht

Seklucyan in seinem Bekenntnis, das durchaus persönlichen Charakter trägt, den reformatorischen Grundsatz der Rechtfertigung allein aus dem Glauben und bringt damit offen seinen Gegensatz zur römischen Kirche zum Ausdruck. Zugleich aber ist er bereit anzuerkennen, daß auch in Rom manche Glieder der christlichen Kirche vorhanden sind (vgl. Melancthons Tractatus de pot. prim. pap., der dem Papste gewisse Rechte zuerkennt, aber den Primat des Wortes festhält). Dieselbe tolerante Haltung nimmt er auch verschiedenen besonders eingewurzelten kirchlichen Gebräuchen und Traditionen gegenüber ein, um das Ideal einer am Evangelium orientierten Allgemeinen Kirche zu verwirklichen. In diesem Zusammenhang sei noch auf seine positive Einstellung zum Marienkult hingewiesen, der im polnischen Katholizismus eine besondere Rolle spielt. Seine Verehrung für die Gottesgebäerin – so wird Maria in den ältesten polnischen Hymnen genannt – versucht Seklucyan jedoch durch den reformatorischen Grundsatz des Glaubensprimats zu unterbauen. Seine Stellung zur Jungfräulichkeit der Maria darf uns keinesfalls überraschen, wenn wir bedenken, wie auch Luther in den Schmalkaldischen Artikeln von der Geburt »aus der reinen, heiligen Jungfrau Maria« schreibt und daß auf polnischem Boden die protestantischen Bekenntnisse einen Polonisierungs- und Anpassungsprozeß durchgemacht haben. Natürlich haben wir es in Seklucyans Privatbekenntnis nicht mit ausdrücklichen römischen Reminiszenzen zu tun, sondern vielmehr mit dem Bestreben, die eine allgemeine christliche Kirche zu erhalten. Gleichzeitig soll damit keineswegs behauptet werden, daß wir unter den frühesten Vertretern der reformatorischen Bewegung in Polen nicht noch römischen Tendenzen begegnen.

In engem Zusammenhang mit dieser Schrift Seklucyans steht das zweite persönliche Glaubensbekenntnis von Stanislaus Lutomirski (1554). Auch diese Schrift ist unter dem Einfluß der Wittenberger Reformation entstanden. Wir finden darin Gedankengut nicht nur aus der Bibel und der Vätertradition, sondern auch aus der Augsburger Konfession. Der Grundgedanke Luthers »sola fide« wird im Glaubensbekenntnis klar zum Ausdruck gebracht. Der Gedanke eines Zusammenwirkens mit der römischen Kirche wird abgelehnt und die Idee einer evangelischen Nationalkirche tritt in den Vordergrund. Eine Einigung aller Christen und Konfessionen sei nur möglich auf der Grundlage des »sola scriptura«. Aufs Ganze gesehen vertreten die ersten polnischen Privatbekenntnisse einen durchaus reformatorischen Standpunkt, ohne deshalb einem überspitzten Radikalismus zu huldigen, obwohl sie auch im einzelnen z. B. in der scharfen Ablehnung des Fegefeuers weitergehen als die Augustana.

Der Religionsfriede zu Augsburg (1555) hat sich indirekt auch auf die kirchliche Lage in Polen ausgewirkt. In demselben Jahre überreichten die protestanti-

schen Abgeordneten auf dem Landtag zu Piotrków dem König eine gemeinsame Bekenntnisschrift, »auf daß Zygmunt August erkennen möge, auf welchem Grund sie ihren Glauben aufgebaut haben«. Der Entwurf stammt von Stanislaus Lutomirski, der wie gesagt, erst ein Jahr zuvor eine private Konfession abgefaßt hatte. Der endgültige Wortlaut der Konfession entstand auf einer gemeinsamen Besprechung, an der kleinpolnische und großpolnische Adlige und Pastoren teilnahmen. In 24 kurzen Artikeln bringen die polnischen Sejmabgeordneten oder »Landboten« ihre evangelische Grundstimmung zum Ausdruck. Vom lutherischen Grundsatz der allgemeinen Sündhaftigkeit ausgehend (Art. 1, Erbsündenlehre) erörtert das Bekenntnis der Landboten Probleme der Erlösung, der Sakramente und der letzten Dinge. Der Aufbau und der Inhalt der Werke tragen lutherisches Gepräge. Die beiden Pole der Schrift bilden Glaube und Wort Gottes; die Abendmahlslehre ist allgemein reformatorisch gefaßt. Die Forderung der Wortverkündigung in der Muttersprache (Art. 8), die Ablehnung der Totenmessen (Art. 15), die Beschränkung der Sakramente auf Taufe und Abendmahl (Art. 13), die Betonung des Schriftprinzips (Art. 23), die Ablehnung der Werkgerechtigkeit, wo auch der Grundsatz Luthers, das »sola fide« sehr stark zu Worte kommt, lassen die evangelische Gesinnung der Konfession deutlich erkennen. Andererseits sei jedoch gesagt, daß die Bekenntnisschrift der Landboten infolge verschiedener Unklarheiten als Grundlage für einen Zusammenschluß der drei evangelischen Kirchen nicht in Betracht kommen konnte. So erinnert z. B. die Wendung aus dem 11. Artikel, daß »wir nur zu Gott, dem Vater beten sollen«, an den radikalsten Antitrinitarismus. Ich glaube jedoch, daß dem Bekenntnis Unrecht geschieht, wenn man ihm, wie es oft in der historischen Literatur der Fall war, einen bewußten Antitrinitarismus unterstellen möchte.

Auch in sozialer und kirchenrechtlicher Hinsicht bewegt sich die Konfession der Landboten auf der Linie der Wittenberger Reformation. 113 Sejmabgeordnete haben in ihrem Bekenntnis das lutherische Verständnis der Obrigkeit akzeptiert. Das Bekenntnis stellt die Forderung nach einem starken landesherrlichen Kirchenregiment auf, dem das *ius reformandi* (das Recht zu reformieren) zusteht. Leider hat der reformierte Adel in seinem Drängen nach Selbständigkeit, kirchlicher Selbstverwaltung und Autonomie der Einzelgemeinde diese Forderung zum Scheitern gebracht, weil sie ganz und gar nicht den politischen Plänen der Schlachta (des Adels) entsprach, die sich schon lange nach einer Befreiung von kirchlicher und weltlicher Bevormundung sehnte.

Trotz Unklarheiten und oft unausgeglichener Lehrsätze war die Konfession der Landboten die erste gemeinsame polnische evangelische Bekenntnisschrift des 16. Jahrhunderts. Leider hat sie in der späteren Zeit keine wesentliche Rolle

gespielt. Überhaupt ist die Bekenntnisfrage eines der schwierigsten Probleme des polnischen Protestantismus gewesen. Gegensätze, die sich daraus ergaben, lähmten die Anziehungskraft der neuen Lehre. Man versuchte, die Schwierigkeiten durch Verhandlungen zu überwinden. Wie schon erwähnt kam zunächst die Vereinigung zwischen den Böhmischem Brüdern und den Reformierten zustande.

Jene hatten eine Schwenkung von Luther zu Calvin vorgenommen, wodurch die Verständigung mit den Kleinpolen wesentlich erleichtert wurde. Auf der Synode in Koźminek nahmen die Kleinpolen die Konfession und die Liturgie der Brüder an, unter Wahrung ihrer inneren Selbständigkeit in Kirchenorganisation und einigen Kirchenbräuchen. Diese Lehr- und Kultusunion hätte beinahe zu einem völligen Aufgehen des reformierten Kirchenwesens im Brüderischen geführt, wenn nicht die Gegenmaßnahmen Johann Laskis, der sehr nahe mit Calvin verbunden war, erfolgt wären. Auf sein Drängen haben die kleinpolnischen Reformierten die Confessio Helvetica posterior (1562) angenommen, obwohl die Koźminer Union nicht aufgehoben wurde.

Nur bei den Verhandlungen mit den Lutheranern stieß man auf das größte Hindernis, nämlich die Bekenntnisfrage. Seit dem Augsburger Reichstag (1555) waren auch die Lutheraner in Polen nicht geneigt, ihre Konfession gegen das von Laski empfohlene Unionsbekenntnis mit der unklaren Abendmahlslehre einzutauschen. Kraft und Stärke verlieh dem Luthertum hauptsächlich die Augsburgerische Konfession. Sie war in Polen die »Nährmutter der Reformation«. Wohlwollend stand ihr König Zygmunt August II. gegenüber. Besondere Förderer der Augustana waren Herzog Albrecht von Preußen, der ehemalige päpstliche Nuntius Paul Vergerio u. a. Hoch schätzte sie Erasmus Gliczner und von Jerzy Trzanowski (Tranoscius), dem sogenannten slavischen Luther, wurde sie als das kostbarste Kleinod gelobt. Auch Laski versuchte auf Grund der Augustana, allerdings der veränderten, eine Vereinigung der drei evangelischen Kirchen herbeizuführen. Bei seinem Besuch in Königsberg im April 1558 überzeugte er sich, daß sowohl Herzog Albrecht als auch die Theologen keinerlei Neigung zeigten, in dem umstrittenen Artikel vom Heiligen Abendmahl den streng lutherischen Standpunkt aufzugeben. Die privilegierte Stellung der Augustana kennzeichnet vor allem der Umstand, daß sie als erstes allgemeines Glaubensbekenntnis ins Polnische übersetzt und gedruckt worden ist (1561). Unter den großpolnischen Lutheranern wurde bis zum Jahre 1565 die Augustana Variata bevorzugt.

Aber seit der Synode von Gostyń (1565) tritt an die Stelle der liberalen und gemäßigten Richtung die streng lutherische unter Erasmus Gliczner. Schon die Wahl der Invariata als neue Grundlage der Übersetzung beweist, wie stark sich

die Stimmung im lutherischen Lager geändert hat. Gliczner schlägt die Invariata als Grundlage vor, und zwar in Verhandlungen mit den Böhmisches Brüdern (1567–1570) und mit den Kleinpolen (Sendomir 1570).

Unter dem Druck der katholischen Gegenreformation und der Spaltung im kleinpolnischen Lager erfolgte eine Annäherung der drei evangelischen Kirchen. Dem Zusammenschluß stand jedoch die Bekenntnisfrage im Wege. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, wurde die Generalsynode in Sendomir einberufen. Trotz der ablehnenden Haltung Turnowskis, des Vertreters der Böhmisches Brüder, der sich auf der Generalsynode für seine Konfession einsetzte, und trotz des grundsätzlichen Einspruches der Lutheraner Erasmus und Nikolaus Gliczner, die entschieden für die Augustana Stellung nahmen, wurde die kleinpolnische Konfession als ein allgemein polnisches evangelisches Bekenntnis befürwortet. Die »Confessio albo Wyznanie Wiary Powszechniej Kościółów Chrześcijańskich Polskich« – oder »Confessio, oder ein Bekenntnis des allgemeinen Glaubens in den polnischen christlichen Kirchen« lehnt sich nach Form und Einteilung an die Helvetica posterior an, aber berücksichtigt zugleich die Eigentümlichkeiten der polnischen Reformation und enthält infolgedessen auch einige nicht unbedeutende Abweichungen. So wird z. B. in den Artikeln IV (von Bilderdienst) und V (vom Heiligendienst) an die lutherische Auffassung angeknüpft. In den weiteren fünf Artikeln von der Vorsehung, vom Sündenfall, von der Willensfreiheit und Erwählung sind die deterministischen Züge calvinischer Art, die der ganzen polnischen reformatorischen Bewegung, auch den Reformierten, zuwider waren, im Sinne Melanchthons gemildert worden. Im Artikel XI von Jesus Christus wird die ursprünglich calvinische Tendenz zur Trennung der göttlichen und der menschlichen Natur Christi, wie sie auch in Polen, in der Lehre Stankars aufgetreten ist, zugunsten der *communicatio idiomatum*, der Einheit beider Naturen, entsprechend der lutherischen Auffassung geändert. Aus dem gleichen Grunde ist auch die starke Negation der lutherischen Lehre von der Ubiquität (der Allgegenwart Christi) abgeschwächt worden. Im Artikel XIV von der Buße und Bekehrung wird im Geiste der lutherischen und brüderischen Auffassung gesprochen. In den weiteren beiden Artikeln von der Rechtfertigung (Art. XV) vom Glauben und den guten Werken (Art. XVI) spüren wir ebenfalls lutherischen Einfluß in der Formulierung des Wesens der Rechtfertigung als eines göttlichen Urteils (*actus forensis*), entsprechend den älteren Auffassungen von Seklucyan, Lutomirski und der Augustana, aber in klarem Gegensatz zu Osiander. Den Einfluß Luthers beobachten wir auch in der Formulierung des Wesens des Glaubens vor allem als eines Aktes des Intellektes (*comprehensio*), des Willens (*assensus*) und des Gemüts (*fiducia*). In den Artikeln von den Sakramenten nimmt die Sendomirer Konfession nicht nur gegen den

Katholizismus, die Tritheisten, Ebioniten und Anabaptisten Stellung, sondern auch gegen den Symbolismus der Zwinglianer.

Um die Lutheraner zur Anerkennung der Konfession zu bewegen, ist der Artikel vom Abendmahl aus der Sächsischen Konfession vom Jahre 1551 der Bekenntnisschrift beigelegt worden. Es ist charakteristisch für die Konfession von Sendomir, daß weder das Wort »spiritualiter« (geistlich) noch die Begriffe »corporaliter« (leiblich) und »essentialiter« (wesentlich) in der Abendmahlslehre vorkommen. Statt dieser Ausdrücke wendet die Bekenntnisschrift das Wort »prawdziwy« (verus, wahrhaftig) an. Dieses Wort sollte ohne Zweifel die Grundlage für eine Harmonisierung der drei protestantischen Abendmahlsauffassungen sein. Auch in anderen Artikeln mildert Christoph Thretius, der Verfasser und Übersetzer der Bekenntnisschrift, die zu krassen Wendungen der Helvetica posterior im Sinne der Augustana und der Böhmisches Konfession. Trotz dieser Bemühungen ist der Versuch, in Sendomir eine neue Konfession anzunehmen, gescheitert.

Um jedoch nicht ohne ein Ergebnis auseinander zu gehen, beschlossen die Teilnehmer der Synode, unter dem Druck der immer stärker werdenden katholischen Gegenströmungen und der antitrinitarischen Absplitterung, einen Vergleich, der als Consensus Sendomiriensis von den drei Konfessionen angenommen wurde. Der Consensus Sendomiriensis darf nicht als ein Unionsakt betrachtet werden. Die Unterzeichner des Abschieds geben sich lediglich gegenseitig die Versicherung, daß ihre Bekenntnisschriften nichts enthielten, was gegen die Rechtgläubigkeit verstoße. Nur in der Frage des Abendmahles, in der sichtbare Gegensätze aufgetaucht waren, wurde eine Kompromißformel aufgestellt. Die streng lutherische Auffassung kam dabei nicht zur Geltung. Das Abendmahlsbekenntnis gipfelt in dem Satz: »Die Elemente sind nicht leere und bloße Zeichen, sondern mit der Sache wird den Gläubigen dargeboten und im Glauben gewährt, was sie darstellen.« Zur näheren Erläuterung wird hinzugefügt: »Wir glauben und bekennen, daß die substantielle (wesentliche) Anwesenheit Christi nicht bloß bezeichnet wird, sondern daß im Abendmahl Leib und Blut Christi wahrhaftig den Genießenden (vescentibus) dargestellt, ausgeteilt und gereicht werden, und zwar unter den keineswegs leeren Symbolen gemäß der Natur der Sakramente.« Dafür wurde der Artikel aus der Confessio Saxonica aus dem Jahr 1551, als Konzession an die Lutheraner, dem Vergleich angehängt. Natürlich findet die Abendmahlslehre der Augsburger Konfession im Sendomirer Vergleich keine volle Berücksichtigung. Wenn die Lutheraner trotz einiger Vorbehalte dem Konsensus zugestimmt haben, so taten sie das in der Überzeugung, daß das Luthertum den Frieden mit den Reformierten und Brüdern sehr benötige. Eine Lehrunion kam in Sendomir nicht zustande, aber die

Lehrgegensätze sollten sie nicht mehr in der gemeinsamen Arbeit und Abwehr gegen das Papsttum und die Sektierer behindern. Im Hinblick auf die Bekenntnisfrage andererseits erscheint der Consensus Sandomiriensis als der erste Versuch, die auf dem Boden der Reformation entstandenen Kirchen, ungeachtet ihres besonderen Charakters in Lehre, Kultus und Verfassung, als ein Ganzes zu fassen. Es ist dabei nicht zu verkennen, daß auch in Sandomir die Lehre Luthers die Konsensusformel geprägt hat.

Aber die theologischen Wirkungen Luthers reichten über die Grenzen Altpolens hinaus. Besonders stark waren sie im Leben der polnisch-lutherischen Gemeinden im Teschener Schlesien zu spüren. Bischof A. Wantula, der sich eingehend mit der Geschichte der lutherischen Gemeinden im Teschener Schlesien befaßt hat, stellt fest, daß die Reformation im Teschener Schlesien »strikt nach den Grundsätzen Luthers eingeführt wurde und in dieser Gestalt sich ausgebreitet hat«. Wie stark hier die Einflüsse Luthers waren, können wir anhand der ältesten Kirchenordnung in Teschen aus dem Jahre 1568 feststellen. Obwohl die Teschner Kirchenordnung keine unmittelbare Nachahmung, sondern ein originelles Werk ist, wird doch an vielen Stellen deutlich, daß der unbekannte Verfasser mit den Schriften Luthers vertraut war. Vor allem zwei Bücher waren ihm mit Sicherheit bekannt: Die Deutsche Messe und das Taufbüchlein. Auch Melanchthons »Unterricht der Visitatoren« (1528) war für die Teschener Kirchenordnung richtungweisend.

Der Einfluß Luthers ist auch außerhalb der drei »rechtgläubigen« Bekenntniskirchen sichtbar geworden. Im Rakower Katechismus (1605) wird Luthers reformatorisches Werk mit Hochachtung erwähnt; von ihm »ist das Evangelium in die ganze Christenheit ausgegangen«. Besonders die Lehre von der Rechtfertigung wurde von vielen polnischen Brüdern in ihrer orthodoxen Form anerkannt. Radikale Antitrinitarier wie Gregor Pauli und Georg Blandrats haben Luther als den Begründer der wahren Lehre von der Rechtfertigung gelobt. Konrad Górski, der namhafte Kenner des polnischen Antitrinitarismus, stellt in seinen Untersuchungen fest, daß beinahe alle bedeutenden polnischen Arianer vom Luthertum ausgegangen sind; die lutherische Tradition kam so zum Ausdruck, daß man die Lehre Luthers von der Rechtfertigung als eine Art unantastbares »Tabu« auffaßte.

Wie tief Luthers Einfluß in Polen war, wird man auch an der Gegenbewegung ermessen können, die er auslöste. Sie vollzog sich auf den zwei Ebenen der öffentlichen Maßnahmen des Staates und der literarischen Polemik. Der rasche Aufschwung der polnischen Reformation ist zum guten Teil durch die Ratlosigkeit und Schwäche des vorjesuitischen Katholizismus möglich geworden. Erst durch das Eingreifen der Jesuiten entwickelte sich eine scharfe literarische

Fehde. Man fing an, gegen Luther und seine Lehre zu schreiben. Cochläus', Witzels und Ecks Schriften wurden in Polen nachgedruckt. Sogar Bischof Adrzej Krzycki, der sich um die Rückkehr Melanchthons in die katholische Kirche bemühte, schmähte Luther in einem Pamphlet niedrigster Art.

Besonders bekämpfte man das Luthertum in rückständigen Masovien. Hier lebte Luthers Andenken in zahllosen Geschichten und Spottversen fort; und zwar erscheint der Reformator immer als eine Verkörperung des Bösen und als Teufelssohn. Oft sagte der Masovier: »Ich möchte doch einmal diesen Luther sehen. Ist das ein Mensch oder ein Monstrum?« Im Volksmund hieß es: »Du bist ein Luther, aber kein Mensch«, oder »Martin Luther ein Teufelsbruder war. Er sitzt in der Hölle tausend Jahr«.

Die Verunglimpfung Luthers nimmt in der antireformatorischen Literatur einen außerordentlich breiten Raum ein. In der katholischen Historiographie vom 16. bis 19. Jahrhundert werden die Lutheraner und überhaupt die Protestanten als Freunde aller Irrtümer und als Feinde jeglicher staatlicher und kirchlicher Obrigkeit dargestellt. Durch seine innere Zersplitterung und Verdrehung der christlichen Wahrheit werde der Protestantismus schließlich beim Atheismus anlangen. Nach den älteren katholischen Schriftstellern nahm die Reformation ihren Anfang aus Luthers schrankenloser Sinnlichkeit und Neigung zur Völlerei und Üppigkeit. Sie stammte aus der Hölle und hätte für Polen politische, soziale und moralische Schäden mit sich gebracht. Allmählich bildete sich in der polemischen Literatur das Dogma, römischer Katholizismus und Polentum bildeten eine unzertrennbare innere Einheit. Der gute Patriot und der korrekte Katholik waren in Volksbewußtsein identische Begriffe geworden. Demgegenüber erschien das Luthertum, dem einst die besten Söhne des polnischen Volkes angehörten, als eine vaga peregrina und infamis religio, als unstete Irrwanderung und schimpfliche Religion.

Dieser beliebten These der katholischen Polemik von der Fremdartigkeit des polnischen Protestantismus stellt sich der kulturgeschichtliche Ertrag der polnischen Reformation entgegen. Man darf wohl behaupten, daß aus dem Kampf der Geister für und wider die Kirchenreform im Sinne Luthers und Calvins die polnische Literatur hervorgegangen ist. Es wäre freilich übertrieben zu behaupten, daß dies allein durch die Reformation bewirkt worden wäre; der polnische Katholizismus hat ebenfalls große geistige Werte hervorgebracht und ist als Kulturfaktor keinesfalls zu unterschätzen. Die Reformation hat aber in mehrfacher Hinsicht entscheidende Bedeutung für die Kulturgeschichte erlangt. Die These, daß die katholische Kirche der einzige und der bedeutendste kulturelle Faktor auf polnischem Boden war, entspricht nicht den Tatsachen. Der kulturgeschichtliche Ertrag, den unser Land der evangelischen Bewegung verdankt,

liegt auf vielerlei Gebieten.

Als wohl Wichtigstes ist die literarische Wirkung zu nennen. Die polnische Nationalliteratur verdankt ihre Entstehung der Reformation. Durch die Reformation, d. h. durch die von ihr geschaffene Erbauungsliteratur wurde das Polnische als Schriftsprache in die Literatur eingeführt. Es ist bezeichnend, daß zu den ersten polnischen Büchern des 16. Jahrhunderts eine polnische Übersetzung des Katechismus Martin Luthers gehört. Wohl hat es schon vorher polnische religiöse Literatur gegeben, aber gerade die evangelischen Schriften sollten die religiöse Denkweise weiter Kreise umgestalten. Die Reformation hat auch den polnischen Wortschatz wesentlich bereichert und eine neue theologische Terminologie geschaffen, die richtungweisend für die nachfolgenden Jahrhunderte geworden ist.

Aus den Reihen der Protestanten kam Mikolaj Rej, »der Vater der polnischen Literatur«. Obwohl Rej ein theologischer Autodidakt war, begegnet man in seinen Werken Luthers Gedanken und insbesondere seiner Rechtfertigungslehre immer wieder. Sehr bekannt ist ein Satz aus Rejs Werk »Figliki« (Possen): »... niechaj narodowie wzdy postronni znaja, iż Polacy nie gęsi, iż swój jezyk maja,« d. h.: »Die fremden Völker sollen wissen, die Polen sind nicht Gänse, sie haben ihre eigene Sprache.« Im übrigen ist Rej ein Befürworter der polnischen Sprache im Gottesdienst und beruft sich auf die Worte des Apostels Paulus: »Der Apostel Paulus ermahnt uns streng, wir sollen in der Kirche die Sprache sprechen, welche die Leute verstehen« (1. Kor. 14, 19). Aus dem Kreis der Königsberger Autoren und Übersetzer schreibt der Vater der polnisch-lutherischen Literatur, Johann Seklucyan, in seinem Gedicht: »Eine Ermahnung an den Leser zum Katechismus« (Königsberg 1547): »Gott ... hat aus seiner Gnade uns die polnische Sprache eröffnet, in welcher Bücher gedruckt werden, die das Wort Gottes beweisen, dieses Wort wurde jedoch erdrückt und vom Klerus gedämpft ...«

Eine andere Stellung bezog die katholische Geistlichkeit zum Problem der polnischen Sprache. Sie hatte eine Abneigung gegen die polnische Sprache als liturgische Sprache im Gottesdienst, denn sie fürchtete, mit der polnischen Sprache könnte die Ketzerei in die Kirche eindringen.

Dagegen ist es das besondere Verdienst der evangelischen Bekenntnisse, dem polnischen Volke das Evangelium in der Muttersprache gebracht zu haben. In dieser Hinsicht ist besonders die erste polnische Übersetzung des Neuen Testaments von Stanislaw Murzynowski (Königsberg 1551–1553) zu erwähnen. Bedeutungsvoller indessen als dieses Neue Testament, und wichtiger für das religiöse Leben, wurde die erste vollständige Bibelübersetzung des polnischen Protestantismus, die sogenannte Brester oder Radziwill-Bibel (1563), die auf

Kosten des Kanzlers und Fürsten von Litauen, Mikolaj Radziwill »des Schwarzen«, erschienen ist. An den Vorarbeiten zu dieser Bibelübersetzung nahm auch der polnische Reformator Johann Laski (Johannes a Lasco) teil, ein Verehrer Luthers und Freund von Bullinger und Calvin. Die Übersetzung – deren hohe Bedeutung nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern auch für die Entwicklung der polnischen Sprache und Literatur allgemein anerkannt wird – gibt treu und klar die Gedanken des Originals wieder. Nicht ohne Recht warf man Jakob Wujek vor, wie es die letzten Forschungen von F. Gryglewicz zeigen, daß er sich in seiner Übersetzungsarbeit zu oft die Brester Bibel zunutze gemacht hat. Die Protestanten erkannten die Brester Bibel als die »programmatische« Übersetzung der Reformationszeit an und M. Wiśniewski, Kenner der altpolnischen Sprache, zählt sie zu den »schönsten Druckschriften in Polen«.

Im »goldenen Zeitalter« der polnischen Bibelübersetzungen, das mit dem Neuen Testament von S. Murzynowski eröffnet und achtzig Jahre später mit der Danziger Bibel, die noch heute in Gebrauch ist, abgeschlossen wurde, erschienen fünf Übersetzungen; drei Übersetzungen kamen aus dem reformatorischen Lager, zwei aus der katholischen Kirche. Außerdem erschienen sieben Übersetzungen des Neuen Testaments, fünf protestantische und zwei katholische, was unzweifelhaft eine Konsequenz der Entwicklung reformatorischer Strömungen in Polen ist.

Auch in der Postillenliteratur gingen die Lutheraner den verwandten Konfessionen mit gutem Beispiel voran. Schon im Jahre 1556 gab Johann Seklucyan, der Königsberger Prediger, die »Polnische Hauspostille« von Gregor Orsatius heraus. Ihr folgte 1557 die treffliche Postille des niederdeutschen Reformators Antonius Corvinus in der guten Übersetzung von Eustachius Trepka. Die eigentliche polnische Postille schuf 1557 Mikolaj Rej; sie wurde bereits 1560 und 1571 neu aufgelegt. Mit diesem Werk erreichte die altpolnische Postillographie ihren Höhepunkt. Eine weite Verbreitung fand auch Luthers Hauspostille, die 1574 Pastor Hieronymus Malecki ins Polnische übersetzt hat.

Einen nicht unbedeutenden Platz in der polnischen Bibliographie belegt das Schrifttum von Luther und über Luther. Nach meinen Feststellungen, die keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sind in der Zeit von 1530 bis zur Gegenwart 38 verschiedene Lutherschriften in 152 Ausgaben ins Polnische übersetzt worden. An erster Stelle steht der Kleine Katechismus, der allein im 16. Jahrhundert fünfzehnmal in polnischer Sprache herausgegeben wurde. Mein Verzeichnis des gesamten Schrifttums von und über Luther in polnischer Sprache umfaßt 460 Titel. In Vorbereitung befindet sich eine umfangreiche polnische Ausgabe der Werke Luthers. In diesem Zusammenhang sei auch bemerkt, daß die Übersetzungen von Erbauungsschriften im 16. Jahrhundert nicht

als bloße wörtliche Übersetzungen zu bewerten sind, sondern als Versuche, die evangelische Verkündigung dem polnischen Charakter anzupassen.

Alles in allem können wir nur dem Urteil von Karl Völker beipflichten, daß die protestantische Literatur des Reformationszeitalters »einen Glanzpunkt im polnischen Leben bedeutet«. Und von Tadeusz Grabowski, dem bekannten polnischen Literaturforscher, wird die Rolle des Luthertums folgendermaßen umschrieben: »Wenn das Luthertum auch nicht als reformatische Bewegung siegte, so bedeutete es doch einen Anfang zur Änderung des Denkens und der Sprache.«

Einen bedeutenden Einfluß hat die Reformation auf die Entwicklung des Schulwesens ausgeübt. Zahlreiche evangelische Schulen wie die Gymnasien in Thorn (Torun), Leszne und Bojanowo gehörten zu den wichtigsten Bildungsstätten Polens. Der Kleine Katechismus Luthers war in vielen evangelischen Schulen (auch in manchen katholischen Schulen) das beliebteste Elementarbuch.

Durch die Ausbreitung der Reformation wurden die bisher im Lande nicht sehr zahlreichen Buchdruckereien außerordentlich vermehrt. Im 16. Jahrhundert waren in Polen mehr evangelische als katholische Druckereien tätig; nach einer katholischen Zählung stellte sich das Verhältnis 24:21. Zu den bekanntesten evangelischen Buchdruckern des 16. Jahrhunderts gehören Johann und Hieronymus Maletius, Bernhard Wojewódka, Cyprian Bazylik u. a.

Diese flüchtige Übersicht läßt deutlich erkennen, daß die Reformation für das polnische Geistesleben eine bleibende Bedeutung erlangt hat, zumal wenn man die Ideenarmut späterer Zeiten bedenkt. Diese Auffassung wird vom Tadeusz Grabowski mit allem Nachdruck unterstützt. Die besondere Bedeutung des polnischen Luthertums stellt er folgendermaßen dar: »Es ist eine Tatsache, daß das Luthertum lange und mächtig auf das polnische Geistesleben im Morgenrauen seiner Entwicklung eingewirkt hat. Wenn die große Masse der polnischen Andersgläubigen von Luther beeinflusst ist, wenn sogar einige Katholiken durch seine Schule gegangen sind, dann ist schwerlich seine Bedeutung für uns zu bestreiten. Er hat die polnische Geisteswelt am erfolgreichsten vom Mittelalter losgerissen. Wenn der lutherische Glaube auch weniger dem Temperament des Adels entsprach als der radikale Calvinismus oder das utopische Arianertum, so hat er doch die religiöse und nationale Entwicklung gewaltig beeinflusst. Ohne das Luthertum wäre sie unverständlich ...« Diese positive Beurteilung der Reformation wird von polnischen Historikern wie Krasiński, J. Lukaszewicz, M. Bobrzyński, W. Smoleński, I. Chrzanowski, A. Brückner, S. Kot und K. Lepszy bekräftigt. Polnische Philosophen, B. Trentowski, H. Struve, M. Zdziechowski haben den reformatorischen Protest Luthers ebenfalls positiv gewürdigt. Der

große polnische Romantiker des 20. Jahrhunderts, Juliusz Slowacki, der sich nicht gescheut hat, dem polnischen Volke die Worte zuzurufen: »Rom ist dein Verderben«, hat Luther ein besonderes Gedicht gewidmet.

Tief enttäuscht von der Politik des Vatikans gegenüber Polen stellt Maria Kopnicka in einem Gedicht die Frage: »Warum sind wir nicht gemeinsam mit Luther durch die Geschichte gegangen?« Auf die aktuelle Bedeutung des Vermächtnisses Luthers und der Reformation weisen auch zahlreiche Artikel in der evangelischen Presse hin, die zum 450. Reformationsjubiläum erschienen sind. In einem Artikel von Bischof Wantula vom Oktober 1967 unter dem Titel: »Wer ist Luther für uns?« heißt es: »Ich denke dabei an die polnischen Lutheraner. Unser Bekenntnis hat man oft mit dem Deutschtum verbunden und als ›deutschen‹ Glauben dargestellt. Zu Unrecht, denn unser Verhältnis zu Luther gestaltete sich immer auf der Grundlage religiöser Voraussetzungen ... Auf diese Weise kamen die slavischen Christen in Berührung mit Luther und dem Luthertum. Nicht er selbst interessierte sie und nicht seine deutsche Abstammung, sondern das Evangelium, das er von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus verkündigte. Hier muß man auch die Grundlage unseres Verhältnisses zu Luther suchen, das sich nicht auf seine Nationalität stützt, sondern auf seine religiöse, christliche und kirchliche Bedeutung, auf die Rolle, die er im Schoße der Kirche spielte, auf die von ihm wiederentdeckte, durch lange Zeiten vergessene göttliche Wahrheit ... Ja, Luther war ein Segen. Aus diesem Grunde bekennen wir uns zu ihm und zu seinem Werk. Nein, wir schämen uns seiner nicht, da wir ihn als einen von der Vorsehung bestimmten Mann Gottes betrachten, dessen Aufgabe die Erneuerung der christlichen Kirche im 16. Jahrhundert war, und dessen gegenwärtige Aufgabe der klare Hinweis auf Christus in der Christenheit und der Welt von heute ist ...«

Es bleibt noch die Frage nach der theologischen und bekenntnismäßigen Entwicklung des polnischen Luthertums in den späteren Jahrhunderten. Wie wir schon angedeutet haben, hatte das polnische Luthertum nach 1546 eine deutlich von Melanchthon beeinflusste Färbung, die der Irenik und dem Universalismus der polnischen Reformation mehr entsprach. Das eigenständige und einheimische Gesicht des Luthertums kam deutlich zu Wort in den aus dem 16. Jahrhundert stammenden Übersetzungen der Augustana, die keine gewöhnlichen Übersetzungen, sondern Überarbeitungen in irenischem und ökumenischem Geist sind.

Erst im 17. Jahrhundert wich der Geist Melanchthons dem Einfluß des anwachsenden Dogmatismus. In lutherischen Kreisen herrschte seit dieser Zeit das »genuine« Luthertum, das den Calvinismus scharf bekämpfte. In Polen gesellte sich die streng lutherische Haltung der deutsch-evangelischen Pastoren dazu.

An der unversöhnlichen Haltung der orthodoxen Lutheraner scheiterte schließlich der Sendomirer Vergleich. Im 18. Jahrhundert hat man noch einmal auf ihn zurückgegriffen, jedoch nur um eine politische Union zu schließen im Kampfe für die Religionsfreiheit.

Nach der Teilung Polens befand sich das Luthertum in kirchlicher und konfessioneller Zerrissenheit. In den von Preußen besetzten Gebieten wurde den polnischen Lutheranern die Union (1817) aufgezwungen. Besonders die polnischen lutherischen Gemeinden im Posener Lande wehrten sich lange gegen die Einführung der unierten Agende. Dort ist in dieser Zeit auch eine altlutherische Kirche entstanden.

Die lutherischen Gemeinden im Teschener Schlesien und in Galizien wurden in die Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses eingegliedert. Aufgrund einer Verfügung des Wiener Oberkirchenrats wurde in manchen Gemeinden die Abendmahlsgemeinschaft so geregelt, daß auf der Patene neben den Oblaten gesäuertes Brot für die reformierten Gemeindeglieder lag.

In den von Rußland besetzten Gebieten Polens kam es in der evangelischen Kirche nach der Auflösung der Verwaltungsunion (1849) zu einer Auseinandersetzung mit dem Rationalismus. Viel Aufsehen und Aufregung unter Laien und Pastoren verursachten die Predigten des Generalsuperintendenten Ludwig (1849–1874), der in einer Predigt im Jahre 1859 den Versuch unternahm, »die Rechtfertigung allein durch den Glauben kraft des blutigen Verdienstes unseres Erlösers als eine törichte Meinung und Erfindung des Mittelalters zu widerlegen ...« Unter dem Einfluß der Dorpater Theologischen Fakultät, wo bekenntnistreue Professoren dozierten (Alexander v. Oettingen, Theodosius Harnack u. a.) ist nach einigen Jahren wieder das streng lutherische Element vorherrschend geworden. Der auch außerhalb Polens bekannte Warschauer Pastor Leopold Otto wurde zum Träger des orthodoxen Luthertums. Der Bekenntnisstand der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Kongreßpolen wurde durch das Gesetz von 1849 festgelegt. Zu den Bekenntnisschriften gehören sämtliche Bücher des Konkordienbuches; sie sind auch für die Auslegung der Schrift die verbindliche Lehrgrundlage. Diesen Bekenntnisstand hat auch die neue Kirchenverfassung (1964) der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Polnischen Volksrepublik wörtlich übernommen.

Das Ergebnis unserer Erwägungen über die Rezeption Luthers läßt sich in Polen in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Martin Luther hat die polnische Reformation tiefer beeinflusst, als es in der bisherigen Geschichtsschreibung vermutet wurde. Dieser Einfluß Luthers hörte zunächst nach 1546 auf. Die Jahre 1546 bis 1570 waren von Melanchthon geprägt. Er hat auch dem polnischen Luthertum ein irenisches Gepräge verliehen.

- Nach dem Tode Melanchthons gewann Luther wieder die Oberhand bis auf den heutigen Tag.
2. Die religiöse Botschaft Luthers hat in Polen den Übergang von der Kritik am Katholizismus und von den Reformtendenzen des Humanismus zum wahren Glauben beschleunigt und bewirkt. Durch die reformatorischen Ideen wurde der Protestantismus in Polen wesentlich bereichert und zum Teil mitgestaltet. Die polnische Reformation war jedoch keine bloße Nachahmung der ausländischen Muster. Die Gedanken Luthers wurden oft schöpferisch verarbeitet und den besonderen Verhältnissen angepaßt.
 3. Der Einfluß Luthers hat das konfessionelle Bewußtsein der polnischen Lutheraner gefestigt. Die streng konfessionelle Richtung, die bei uns nach dem Tode E. Glicznerns siegte, stärkte das Luthertum in Polen und rettete während des »Liebreichen Gesprächs« 1645 in Thorn in gewissem Sinne die Sache der polnischen Reformation, indem es nicht auf die Konzeption der Union mit der römisch-katholischen Kirche einging. In hartem Ringen um die Erhaltung ihres Glaubens und der Gewissensfreiheit haben die polnischen Lutheraner oft ihre Treue zur Bibel und zum Bekenntnis bewiesen. Die Erinnerungen an diese schweren Zeiten sind auch heute noch in unserer durch den Zweiten Weltkrieg so hart geprüften Kirche lebendig.
 4. Die Wittenberger Reformation hat in Polen die kulturellen Kräfte zur Entfaltung gebracht, insbesondere auf dem Gebiete der Nationalliteratur, des Schulwesens, des Buchdrucks.
 5. Die Reformation in Polen hat das nationale Bewußtsein geweckt. Indem das Luthertum zum Zwecke der Verbreitung der evangelischen Verkündigung eine Literatur in polnischer Sprache schuf, hat es zugleich die nationale Einigung unterstützt. Die Idee einer allgemeinen, evangelischen Nationalkirche ist zum Teil auf dieser Grundlage erwachsen.
 6. Durch ihre religiösen und kulturellen Beziehungen zum Westen haben polnische Protestanten Brückendienste zwischen West und Ost geleistet und einen lebhaften Austausch von Gedankengut gefördert.
 7. Der starke Widerhall, den das kühne Auftreten des wittenbergischen Reformators in Polen gefunden hat, ist ein Zeichen dafür, daß die von Luther verkündigte Botschaft Christi für alle Menschen, alle Völker und alle Zeiten bestimmt sei. Dieser Botschaft unseres Herrn, die uns Luther gelehrt hat, wollen wir in Polen in Treue und mit Hingabe weiter dienen, ad majorem Dei et Ecclesiae Augustanae Confessionis gloriam, zum Lobe Gottes und Seiner Kirche Augsburgischer Konfession.